

MEDAILLON

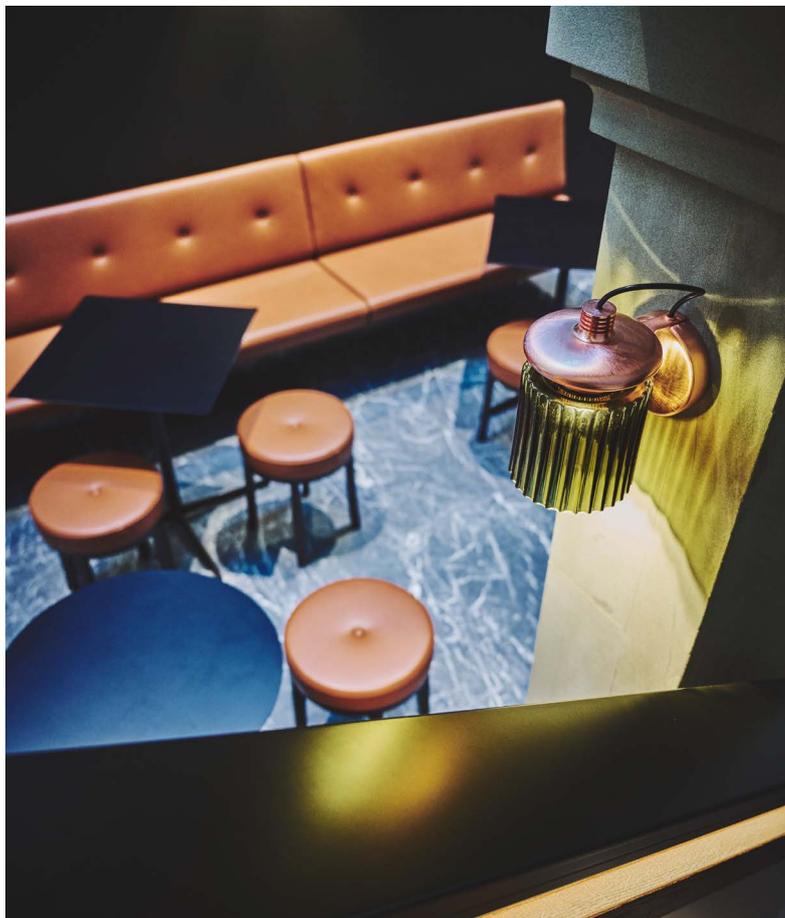
Das Stadtmagazin der Burgergemeinde Bern

Frischer Wind im «Frohsinn»

Seite 6

Nr. 36, November 2021





02 Gesellschaft

Outsider Art und Sport vor Zwölf

18 Kultur

Schon 'ne Kulturtasse im Schrank?

Links und Titelbild:
Adrian Ehrbar

05 Souverän

Urnenabstimmung am 15. Dezember 2021

06 Tafelkultur

Frischer Wind im «Frohsinn»

08 Bürgergemeinde Bern

Sie sind Unvorhergesehenes auf der Arbeit gewohnt

10 Natur

Wegweiser durch den Wald

12 Gesellschaft

Günstiges Studi- WG-Zimmer gegen Betreuungsarbeit

14 Gesellschaft

Wie können wir gute Vorfahren werden?

16 Einbürgerungen

Engagement im Sozialen und Kulturellen gab den Ausschlag

20 Agenda

Die nächsten Veranstaltungen im Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Noch keine Kulturtasse im Schrank, dafür ein Netflix-Abo? Dann ist es höchste Zeit, die Powertasse des Berner «Amtes für Ermöglichung» zu abonnieren. Statt Blockbuster wie bei Netflix, finanzieren Sie damit auf ähnliche Art kulturelle Kleinprojekte. Psst, nicht weitersagen: Die Tassen besitzen obendrein Zauberkräfte! (Nachzulesen auf Seite 18)

Wie stark ein Outsider wie der einstige Psychiatrieinsasse Adolf Wölfli noch immer weltweiten Einfluss ausübt, zeigt, wie unscharf die Grenzen zwischen «In» und «Out» sein können. Wölfli steht der Kunstwerkstatt Waldau seit ihrer Gründung Pate, die dort erschaffene Outsider Art von Menschen mit Psychiatrieerfahrung wurde in den letzten 20 Jahren in öffentlichen Galerien und Museen auf der ganzen Welt gezeigt. Für ihr Engagement wurde die Kunstwerkstatt mit drei weiteren Institutionen im Bereich Inklusion mit den diesjährigen Preisen der Burgergemeinde Bern ausgezeichnet.

Wenn Studis bei Grosseltern einziehen: Auch im Burgerspittel wird über den Tellerrand geschaut und werden Studierenden günstige WG-Zimmer angeboten. Bedingung für ein Zimmer ist die Mithilfe der Studis bei der Betreuung der Bewohnenden der Alterseinrichtung.

Waren Sie schon im neuen «Frohsinn»? Sonst gehen Sie auf einen Apéro oder ein unkompliziertes Zmittag hin. Wir führen das bekannte Altstadtrestaurant, das auch ein Laden ist, nach erfolgter Renovierung neuerdings selber. Im Zentrum des neuen Lokals steht ein Feuerofen, in dem fast alle Gerichte zubereitet werden.

Sie werden im neuen Medaillon noch mehr entdecken, viel Spass beim Lesen!

Herzlich, Bernhard Ludwig
Burgergemeindepräsident



Outsider Art und Sport vor Zwölf

Lange bevor der Begriff in aller Munde war, haben sie sich mit ihren Engagements der Inklusion verschrieben. Ihre aussergewöhnlichen Projekte in den Bereichen Kunst, Sport, Kulturbetrieb sowie Gastronomie haben sie in Bern zum Fliegen gebracht. Dafür wurden nun die Kunstwerkstatt Waldau, die Heitere Fahne, IdéeSport sowie das Provisorium46 im November mit den diesjährigen Preisen der Burgergemeinde Bern ausgezeichnet. Diese sind mit insgesamt 140 000 Franken dotiert.

Text **Martin Grassl**

Er lebte gleich nebenan in einer Zelle und schuf ein Werk, das ihm Weltruhm einbringen sollte. «Adolf Wölfli ist heute noch der Urvater der Kunstwerkstatt Waldau», bekräftigt Kunstwerkstatt-Vereinspräsident Carlo Imboden, «nachdem Wölfli in die Waldau eingeliefert worden war, wurde die Erschaffung von Kunst zu seinem einzigen Sinn und Lebenszweck». Outsider Art heisst die Kunst von Menschen mit Psychiatrieerfahrung, oder Art Brut, wie sie einst der legendäre französische Künstler Jean Dubuffet apostrophierte. Dubuffet entdeckte 1945, nach Wölfli's Tod, dessen Werk. Seine in jener Zeit gegründete «Compagnie de l'art brut» widmete Wölfli 1947 in Paris eine Ausstellung, die den Künstler aus der Waldau mit einem Schlag weltberühmt machte und seinem Werk zu öffentlicher Akzeptanz verhalf.

«Art Brut ist Kunst von Menschen mit Psychiatrieerfahrung.»

Outsider Art nicht nur für Insider

«Art Brut ist Kunst von Menschen mit Psychiatrieerfahrung. Sie entsteht ohne kommerziellen Druck und fast immer auf autodidaktischem Weg, dazu losgelöst von der etablierten, akademischen Kunstszene», führt Carlo Imboden aus, «sie übt aber bis heute immer wieder einen Einfluss auf letztere aus.» Wurden Wölfli's Werke zu seinen Lebzeiten zur Diagnosestellung herangezogen, steht heute bei der künstlerischen Betätigung von Psychiatriepatientinnen und -patienten die beruhigende, therapeutische Wirkung des kreativen Schaffens im Vordergrund. «Die Kunstschaffenden der Kunstwerkstatt sind vom Schicksal schwer gezeichnet worden, beim Erschaffen von Kunst fühlen sie sich dagegen nicht krank, sondern wohl», bringt es Carlo Imboden auf den Punkt. Der Austritt aus einer psychiatrischen Institution ist für viele Patientinnen und Patienten ein grosser Schnitt und das Ende der verordneten Kunsttherapie. Damit sie hernach nicht in ein Loch fallen, wurde 2003 auf Betreiben des Malermeisters Otto Frick die Kunstwerkstatt Waldau auf dem Anstaltsgelände ins Leben gerufen. Als von der Waldau angestellter Handwerker war er von der hohen Qualität der geschaffenen Werke, denen er im Haus begegnete, beeindruckt. Er spürte das leidenschaftliche Bedürfnis der ambitionierten

Die Outsider Art von Jonas Scheidegger umfasst mehr als 2500 Kunstwerke.



Kunstschaffenden, den eingeschlagenen Weg auch nach dem Anstaltsaustritt weiter verfolgen zu können. Wie schon Wölfli, ist vielen unter ihnen Kunst zum einzigen Sinn und Lebenszweck geworden: Bedingung für einen Atelierplatz ist eine Psychiatrieerfahrung sowie die Hingabe an die Kunst. Für Otto Frick sollte die Kunstwerkstatt den Kunstschaffenden jedoch nicht nur betreute Atelierplätze sowie unentgeltliche Materialien zum Schaffen bereitstellen – ihre Kunst der Öffentlichkeit bekannt zu machen, war ihm ebenso ein Anliegen. Das ambitionierte Projekt, das von einem rund 140-köpfigen Verein getragen wird und ohne öffentliche Subventionen über die Runden kommt, ist geglückt. Nach nahezu zwanzig Jahren haben nicht nur etliche Künstlerinnen und Künstler dank der Kunstwerkstatt ihrem Schaffen kontinuierlich nachgehen können, sondern sie haben auch an bislang 45 Ausstellungen im In- und Ausland die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen. Heute kommen regelmässig Kunstsachverständige in die Kunstwerkstatt und kaufen Werke oder



Jonas Scheidegger,
Ohne Titel (2020)

vermitteln Ausstellungsprojekte. Seit rund drei Jahren wird für jede Ausstellung hausintern ein Katalog erstellt, der den Kunstschaffenden unter anderem die begehrte Aufnahme ins Lexikon zur Kunst in der Schweiz ermöglicht. Rund 25 betreute Atelierplätze gibt es in der Kunstwerkstatt. Die Künstlerinnen und Künstler schätzen die sozialen Kontakte unter ihresgleichen, dennoch führt der Austausch nicht zur Herausbildung einer Schule, wie Carlo Imboden betont: «Sie schauen einander überhaupt nichts ab, ihre Werke unterscheiden sich komplett voneinander.» Die Atelierplätze in der Kunstwerkstatt sind begehrt, gibt es doch in Schweiz nur rund fünf ähnliche Institutionen. Doch keine ist mit der Kunstwerkstatt zu vergleichen.

Wie schon Wölfli, ist vielen unter ihnen Kunst zum einzigen Sinn und Lebenszweck geworden.

Sport verbindet

Alles begann an einem Samstagabend vor über 20 Jahren. Die Organisation eines Midnight Basketballs für Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren in Zürich löste damals ein gewaltiges Echo aus: «MidnightSports» war geboren. Vom Erfolg beflügelt, riefen die Organisatoren daraufhin IdéeSport ins Leben. Sie waren überzeugt, dass möglichst frühe Bewegungsförderung den Kindern zugutekommt und ihr künftiges Bewegungsverhalten nachhaltig prägt. Die Kinder und Jugendlichen sollten unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Religion jede Woche Sport treiben und sich mit Gleichaltrigen treffen und sich austauschen können. Und das jugendgerechte Gratis-Angebot sollte auch Jugendliche aus bescheidenen Verhältnissen anziehen. Claude Knoepfel, heute Projektmanager von IdéeSport für die Region Bern, blickt zurück: «Vielen Jugendlichen in diesem Alter fehlte damals ein geschützter Ort ausserhalb des Schul- oder Vereinssports, um sich ungezwungen begegnen und ohne Leistungsdruck Sport treiben zu können. Am riesigen Bedürfnis nach unserem niederschweligen und betreuten Brückenangebot hat sich seither nichts geändert.» Im Gegenteil, 20 Jahre später hat der exzessive digitale Konsum, unter anderem am Smartphone, zur Folge, dass sich manche Jugendliche in der Adoleszenz immer weniger bewegen, besonders während der kalten Jahreszeit. Mittlerweile ist in der Schweiz jedes sechste Kind von Übergewicht oder Adipositas betroffen. Diesem Trend setzt IdéeSport seit seiner Gründung mit seinen Programmen an den Wochenenden im Winterhalbjahr etwas entgegen. MidnightSports etwa findet zurzeit schweizweit an 99 Orten statt und verzeichnet pro Saison fast 85 000 Teilnahmen.

Bethlehem in der Schweiz an erster Stelle

Im Kanton Bern findet MidnightSports in Wittigkofen, Bümpliz, Bethlehem, Ittigen, Thun, Huttwil und neuerdings auch in Oberdiessbach statt. Mit grossem Erfolg, so finden beispielsweise in Bethlehem über 100 Jugendliche im Oberstufenalter jeden Samstagabend ihren Weg zur Sporthalle Tscharnergut: Das ist Landesrekord. Das Angebot zieht bei den Jugendlichen vor allem deshalb so gut, weil es in erster Linie von ihnen für sie gemacht ist. Die gleichaltrigen Juniorcoachs stammen nämlich aus den jeweiligen Quartieren und sorgen so für Credibility: Die jugendlichen Teilnehmenden wären sonst schwieriger für das →



«Das Wichtigste an den MidnightSports ist eine ‹fägige› Atmosphäre.»

Angebot zu gewinnen. Die Juniorcoachs haben denn auch freie Hand bei der Programmgestaltung. Währenddessen behalten die erwachsene Projektleitung und mindestens ein weiterer erwachsener Seniorcoach das Geschehen am Abend im Auge und garantieren den reibungslosen Ablauf. Sie sind weiter für den gesamten organisatorischen Rahmen verantwortlich, der von den Juniorcoachs allein nicht zu stemmen wäre. «Das Wichtigste an den MidnightSports ist eine ‹fägige› Atmosphäre», betont Claude Knoepfel, «deshalb läuft immer auch Musik und es werden Chill-Ecken eingerichtet, wo sich die Jugendlichen sozial austauschen können. Denn sie können, aber müssen sich nicht sportlich betätigen. Je nach Standort stehen Pingpong-Tische oder Töggeli-Kästen zur Verfügung.» MidnightSports soll die Jugendli-

chen nicht nur animieren, sich in der Winterzeit mehr zu bewegen. Das sozial geprägte Angebot leistet auch Suchtprävention, da die Jugendlichen in diesem Alter gefährdet sind, sich mangels Alternativen gerade am Wochenende an Orten des öffentlichen Raums aufzuhalten, wo sie immer wieder mit Suchtmittelkonsum, Vandalismus, Littering und Gewalt konfrontiert werden.

Am Sonntag für die Kleinen

IdéeSport bietet aber auch für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren etwas an, explizit auch für solche mit Beeinträchtigungen. Denn in der Schweiz leben rund 132 000 Kinder im Alter bis 14 Jahren mit einer Beeinträchtigung. Ihnen bleibt der Zugang zu bestehenden Sportangeboten häufig verwehrt, weil das Angebot nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist oder weil es den Sportvereinen und Organisationen meist an Wissen und Erfahrung im Umgang mit Kindern mit einem Handicap fehlt. OpenSundays heisst das Brückenbauende Angebot, welches jeweils am Sonntagnachmittag im Winterhalbjahr stattfindet. Es wird im Kanton

kunstwerkstattwaldau.ch
ideesport.ch
dieheiterefahne.ch
provisorium46.ch

Text mit Bildergalerie:
medaillon.bgbern.ch/
[preiseiburgemeinde
2021](http://preiseiburgemeinde2021)



vor allem in der Stadt Bern angeboten, namentlich im Manuel, Rossfeld, Schwabgut, in der Brunnmatt und Lorraine sowie in Hinterkappelen. Fast alle Standorte sind rollstuhlgängig, damit leisten diese Berner Standorte landesweit Pionierarbeit.

Die Grenzen zwischen Coachs und Leitenden sind bei IdéeSport durchlässig.

Ausbildung wird gross geschrieben

Wie bei MidnightSports, sind an den OpenSundays erwachsene Projektleitende, Seniorcoachs sowie Juniorcoachs im Oberstufenalter dabei. Auch hier sind Letztere aus den jeweiligen Quartieren Botschafterinnen und Botschafter des Projekts. Die Grenzen zwischen Coachs und Leitenden sind bei IdéeSport übrigens durchlässig, sind doch einstige Juniorcoachs heute selber Projektleitende. Überdies organisiert IdéeSport regelmässige Weiterbildungen für ihre Coachs, an denen sie von Fachpersonen an Coaching- sowie Tageskursen geschult werden, besonders auch im Umgang mit Kindern mit Beeinträchtigungen. Die Teilnehmenden erhalten nach Abschluss der Kurse immer eine schriftliche Kursbestätigung, welche sich grosser Beliebtheit erfreut, da sie sich für die Lehrstellensuche im Lebenslauf gut macht.

Empowerment im Gastrobereich

Neben der Kunstwerkstatt Waldau und IdéeSport wurden weiter zwei Projekte im Gastrobereich ausgezeichnet. Das Kollektiv Frei_Raum in der «Heitere Fahne» in Wabern hat sich mit seinem neuartigen Kultur- und Gastrobetrieb, bei dem Inklusion gross geschrieben wird, einen weit über die Region hinaus ausstrahlenden Namen gemacht. Das Provisorium46 in der Berner Länggasse schliesslich ist ein Gastrobetrieb, der seine Mitarbeitenden mit Behinderungen befähigt und auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet.

MidnightSports in Bern-Bethlehem verzeichnet schweizweit am meisten Teilnehmende.



Nicht verpassen: Urnenabstimmung am 15.12.2021

An der Urnenabstimmung vom 15. Dezember 2021 stellen sich zwei Mitglieder für den Grossen Burgerrat und ein Mitglied für den Kleinen Burgerrat zur Wahl. Abgestimmt wird über die Sanierung und den Ausbau der Wohnnutzung auf dem Schlüsselmatteggut in Spiez. Ebenfalls abgestimmt wird über das Budget 2022. Der Grosse Burgerrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Annahme der Vorlagen.

Frischer Wind im «Frohsinn»





Der «Frohsinn» in Berns Altstadt ist seit Jahrzehnten eine feste Grösse. Nach einer notwendigen Totalsanierung haben sich im Oktober an der Münstergasse und Kramgasse wieder die Türen geöffnet – und zwar mit einem neuen Konzept. Die Gäste erwartet ein neuartiges, modernes Restaurant mit einem Feuerofen, in dem fast alle Gerichte zubereitet werden. Der zugehörige Laden bietet überdies stilvolle Produkte für Küche und Gaumen an.

Text Pascal Mathis Bilder Adrian Ehrbar



1



2



1 – Die meisten Gerichte werden im Feuerofen zubereitet. 2 – In der Küche wird Handarbeit gross geschrieben. 3 – Der «Frohsinn» ist auch Laden für kulinarisches.

3

Gesamten Artikel lesen: 



Sie sind Unvorhergesehenes auf der Arbeit gewohnt

Rund 800 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Burgergemeinde Bern. Kurator, Event-Leiterin, Feldhüter, Aktivierungsfachfrau, Informatiker oder Museumspädagogin sind nur einige Berufe. Zwei Mitarbeitende geben Einblick in ihre Tätigkeit.

Text Daniela Epp Bilder Daniela Epp / zVg

Edina Kolic – Durch die Grosseltern zum Pflegeberuf gekommen

«Schon als kleines Mädchen habe ich gerne allen Menschen geholfen, besonders meinen Grosseltern», erklärt Edina Kolic den Grund, der sie in den Burgerspittel im Viererfeld geführt hat. Auf Empfehlung ihrer Mutter informierte sie sich während der Realschulzeit über die verschiedenen Berufe im Pflegebereich. Ihr war bald klar, dass das ihre Richtung ist. Edina Kolic erlangte zunächst das «Eidgenössische Be-

rufsatteest als Assistentin Gesundheit und Soziales» und arbeitete danach zwei Jahre lang in der Klinik Schönberg in Gunten. Nun absolviert sie im Burgerspittel die zweijährige Lehre zur «Fachfrau Gesundheit verkürzt für Erwachsene» - eine speziell konzipierte Ausbildung für junge Berufsleute ab 22 Jahren. Voraussetzung ist, dass die erwachsenen Lernenden bereits während zwei Jahren Arbeitserfahrung im Bereich Pflege und Betreuung sammeln konnten. «Ich bin dem Burgerspittel sehr

dankbar, dass ich hier meine weitere Ausbildung beginnen durfte», erinnert sich Edina Kolic. Die zweijährige Lehre geht im Gegensatz zum Berufsatteest vertiefter auf die Medizinaltechnik und Anatomie ein. «Die Schule ist anstrengend, aber der Unterricht macht mir extrem Spass. Ich lerne sehr viel für die Praxis und darf bald auch Medikamente und Spritzen verabreichen», freut sie sich. «Das war vorher nicht möglich», so Edina Kolic. Zur Arbeit im Burgerspittel bemerkt Edina Kolic: «Das

Wichtigste für uns in der Pflege ist die Kommunikation. Ohne sie funktioniert nichts. Die Bewohnenden merken, wenn etwas nicht stimmt.» Auch in schwierigen Situationen, bei Meinungsverschiedenheiten oder Todesfällen steht Edina Kolics

«Die Schule ist anstrengend, aber der Unterricht macht mir extrem Spass.»

Team immer hinter ihr. Ihr Selbstbewusstsein hilft ihr ebenfalls, diese Momente zu meistern. Edina Kolics Charakterstärke rührt aus ihrer Kindheit: Sie ist mit ihrer Familie vor dem Krieg aus dem Kosovo geflohen und musste schon früh schwierige Situationen allein meistern. Augenfällig sind übrigens ihre tätowierten Arme. Doch diese sorgen kaum für grossen Gesprächsstoff: «Die älteren Menschen reagieren positiv auf die Tattoos und fragen interessiert nach. Mein ausländischer Nachname fällt ebenfalls auf. Die Leute sind meist überrascht, wie gut ich «Bärndütsch» spreche», sagt Edina Kolic lächelnd. Für die Zukunft hat sie sich grosse Ziele gesetzt. Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Lehre möchte sie erst einmal auf dem Beruf arbeiten und später gerne die Höhere Fachschule als Pflegefachfrau absolvieren.

Philipp Stämpfli – Nicht verstaubt, sondern hochmodern

«Nein, die Bürgerbibliothek ist nicht alt und verstaubt. Sie ist hochmodern, arbeitet mit Hightech-Methoden und detailliert, wie nur wenige Archive und Bibliotheken in der Schweiz», widerspricht Bürgerarchivar Philipp Stämpfli einem Klischee, das er immer wieder zu hören bekommt. Tatsächlich sind die Archivalien, die in rund 20 Metern Tiefe unter der Bürgerbibliothek lagern, teils sehr alt. Aber sie werden topmodern gelagert, aufbereitet und digitalisiert. In der Bürgerbibliothek gelandet ist der ausgebildete Historiker Philipp Stämpfli nach einem Praktikum im Staatsarchiv des Kantons Bern und einer anschliessenden zweijährigen Projektstelle dort. Der damalige Staatsarchivar Karl Wälchli war zugleich Präsident der Bibliothekskommission der Bürgergemeinde und

initiierte die Schaffung der Stelle eines Bürgerarchivars, die Philipp Stämpfli seit 1996 bei der Bürgerbibliothek besetzt. Zuvor kümmerte sich niemand um die Aufarbeitung der Verwaltungsarchive von Bürgergemeinde, Zünften und Gesellschaften. Eine seiner ersten Aufgaben war die Erschliessung der Zunftarchive. Dies bezeichnet das Ordnen, Verpacken und Verzeichnen von Archivgut, damit es zugeordnet wird und auffindbar bleibt. Zudem ist er auch für die Erschliessung der über 250 000 Bilder und Fotos zuständig, von denen er insbesondere hochauflösende Scans anfertigt. Die Digitalisierung hat auch für die Tätigkeit in den Archiven einen enormen Modernisierungsschub mit sich gebracht: Wurdten teilweise noch bis Ende 90er-Jahre

«Die Archivierung von digitalen Unterlagen wird nochmals grosse Veränderungen mit sich bringen.»

Karteikarten verwendet, wird heute alles in Datenbanken erfasst und online präsentiert. «Die Archivierung von digitalen Unterlagen wird nochmals grosse Veränderungen für unsere Arbeit mit sich bringen, so bleibt meine Arbeit auch ohne Stellenwechsel stets anregend», meint Philipp Stämpfli. Nicht nur die Vielfalt seiner Tätigkeiten bereitet ihm Freude, sondern auch der damit verbundene weite Zeithorizont, der sich ihm auftut. In den Verwaltungsarchiven existieren Bestände bis zurück ins 13. Jahrhundert, sie reichen vom Mittelalter bis ins heutige, digitale Zeitalter. Der Blick in die Vergangenheit fasziniert Philipp Stämpfli, die abertausenden Bilder und Fotos im Archiv lassen diese geradezu aufleben.

Arbeiten bei der Bürgergemeinde:



Wegweiser durch den Wald

Seit Corona tummeln sich in den burgerlichen Stadtwäldern doppelt so viele Besucherinnen und Besucher als zuvor. Diese gewachsene Liebe zur Natur ist erfreulich, birgt aber auch Konfliktpotenzial. Denn die Begegnungen zwischen Waldbesuchenden und Forstarbeitenden führen zu besorgten Reaktionen ersterer im Zusammenhang mit der Waldbewirtschaftung. Der Forstbetrieb gibt nun kommunikativ Gegensteuer, dazu hat er im Bremgartenwald, Dählhölzli, Könizbergwald sowie im Schermenwald Tafeln aufgestellt, die gezielt über den Wald und seine Bewirtschaftung informieren.

Text und Bild Martin Grassl



Sie stechen einem an den Wegrändern in den Berner Stadtwäldern sogleich ins Auge. In knalligem Pink, Lindengrün oder Zitronengelb: Die gefärbten Holztafeln sind kaum zu übersehen. Auf jeder prangt jeweils eine Botschaft, die auf ein aktuelles Waldthema verweist, etwa «Wieso kommen die alten Bäume weg?», «Kennen Sie die Baummarkierungen?» oder «Ist dieser Wald parat für den Klimawandel?» Ein danebenstehender QR-Code lässt neugierig gewordene Waldbesucherinnen und -besucher nach dem Handy greifen. Die einzelnen Links führen auf die Website der Burggemeinde Bern, wo ein kurzer Text oder ein Video-statement das angerissene Thema kurz erläutern. Die zurzeit insgesamt 18 Themenbotschaften sind nicht zufällig gewählt. Die meisten haben sich im Verlauf der vergangenen Jahre als Dauerbrenner herauskristallisiert, sei es in infolge anhaltender Anfragen oder aufgrund kritischer Rückmeldungen aus der Bevölkerung an die Adresse des burgerlichen Forstbetriebs. Darüber hinaus verweisen weitere Tafeln auf die Waldbewirtschaftung oder Themen der Waldbiologie, etwa «Das sind Neophyten», «Sie stehen vor einer Altholzinsel», «Hier schützen wir Pilzgeflechte» oder «Sie stehen vor einem Reservat».

Neues über den Wald lernen

Der Wald stellt mehr denn je einen Sehnsuchtsort abseits des urbanen Lebens dar. Unter dem Blätterdach joggen oder spazieren gehen, gemeinsam bräteln, durchs Unterholz biken oder als Kind bei einem Waldsofa spielen: Im Wald geht es hoch zu und her. Forstmeister Stefan Flückiger bestätigt diesen Trend und fügt hinzu: «Infolge Corona halten sich mittlerweile doppelt so viele Menschen im Wald auf als zuvor.»

«Infolge Corona halten sich mittlerweile doppelt so viele Menschen im Wald auf als zuvor.»

Doch der Wald ist keineswegs nur ein Ort der Erholung. Er beherbergt auch zahlreiche Tier- und Pflanzenarten und bietet ihnen nötigen Schutz und Lebensraum. Darüber hinaus dient der Wald dem Menschen seit Jahrhunderten vor allem als Lieferant von Holz, dem einzig natürlich nachwachsenden Roh-



stoff. So wächst in den burgerlichen Wäldern pro Sekunde Holz vom Ausmass eines Würfels von zehn Zentimetern Kantenlänge nach. Zur Gewinnung des Holzes wird der Wald kontinuierlich bewirtschaftet und gepflegt. Begegnungen zwischen Waldbesuchenden und Waldarbeitenden führen immer wieder zu Diskussionen und Fragen. Denn viele Waldbesuchende haben mitunter romantische Vorstellungen von einer unberührten Natur und fühlen sich entsprechend vor den Kopf gestossen, wenn sie Zeugen grösserer Eingriffe in der Waldbewirtschaftung werden. Der Wald ist aber kein statisches Gebilde, sondern ist als lebendiger Organismus ganz natürlich von Veränderung geprägt. Insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels sind im Wald seit Jahren schon unübersehbar und machen aufseiten der Waldpflege sichtbare Eingriffe nötig. Verschiedene Baumarten sterben ab, weil sie den höheren Durchschnittstemperaturen nicht gewachsen sind. Ebenso begünstigt das wärmere Klima die Ausbreitung von Schädlingen wie Borkenkäfer oder Pilzen, die ganze Waldstriche dezimieren. Der Wald befindet sich im Wandel und ist längst schon ein Hotspot: als Erholungsraum, Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie bezüglich der

Waldpflege. Entsprechend drängen sich den Waldbesuchenden vermehrt Fragen auf: Warum der Wald so und nicht anders bewirtschaftet wird, warum an Wegrändern oft Holzhaufen liegen, was die Markierungen an den Bäumen bedeuten oder wie Schädlinge bekämpft werden. Nachdem die Burgergemeinde Bern seit Jahren über die notwendigen Arbeiten im Wald aktiv informiert hat, geht sie nun mit Aufstellen der Tafeln einen Schritt weiter. Dadurch lernen die Besucherinnen und Besucher den Wald besser kennen und erhalten gezielte Informationen zu den waldpflegerischen Überlegungen des burgerlichen Forstbetriebs. Neben den bestehenden Tafeln im Bremgartenwald, Könizbergwald, Schermenwald sowie im Dählhölzli, dem mit jährlich einer Million Besuchenden meistfrequentierten Berner Stadtwald, werden im Verlauf des Winters weitere in anderen burgerlichen Wäldern aufgestellt.

Text mit Bildergalerie:
[medaillon.bgbern.ch/
wegweiser](https://medaillon.bgbern.ch/wegweiser)



Die QR-Codes auf den Tafeln lassen neugierig gewordene Waldbesucherinnen und -besucher nach dem Handy greifen.

Günstiges Studi-WG-Zimmer gegen Betreuungsarbeit

An der Uni Bern studieren und gleich im selben Quartier in einem günstigen Zimmer wohnen? Der Wunschtraum jeder Studentin und jedes Studenten ist für Laura Kobler und Anna Egli wahr geworden. Seit September wohnen sie zusammen in einer WG im Burgerspittel im Viererfeld. Den günstigen Wohnraum gibt es für sie gegen Betreuungsarbeit in der Alterseinrichtung im selben Haus.

Text Daniela Epp Bilder Franzisca Ellenberger

Seit Beginn des Herbstsemesters können zwei Studentinnen der Universität Bern von einem unschlagbaren Angebot profitieren. Denn der Burgerspittel im Viererfeld bietet im Rahmen eines Pilotprojekts günstigen Wohnraum für Studierende an. Im Gegenzug zum günstigen 2er-WG-Zimmer werden monatlich eine Anzahl Arbeitsstunden in der Betreuung erwartet. Das Angebot löste einen regelrechten Run aus. Die Medizinstudentin Anna Egli aus dem Thurgau und die Sportwissenschaftsstudentin Laura Kobler aus Zürich bekamen den Zuschlag und stellen sich derzeit dem neuartigen Experiment.

Innovative Idee

In der Schweiz fehlen bis ins Jahr 2030 über 65 000 Pflegefachleute. Sie erbringen neben der Pflege auch Leistungen in der ebenso wichtigen Betreuung. Der Mangel an Pflegefachleuten macht sich auch in der Betreuungsarbeit bemerkbar. Die Betreuung von alten Menschen muss jedoch nicht zwingend durch

Was schon in Holland
erfolgversprechend ist, wird
nun auch im Burgerspittel
ausprobiert.

Pflegefachpersonen, sondern kann auch von Menschen mit hoher Sozialkompetenz und Empathie übernommen werden. Was schon in Holland erfolgversprechend ist, wird nun auch im Burgerspittel aus-

probiert: günstiger Wohnraum für Studierende gegen Betreuungsarbeit.

Laura Kobler freut sich schon sehr auf die Herausforderung, die sich ihr in den nächsten Monaten stellen wird: «Ich habe mich bereits in meinem Heimatkanton Zürich über generationenverbindende Wohnformen informiert. Als ich dann von meiner Mutter von diesem konkreten Wohnangebot an meinem künftigen Studienort in Bern erfuhr, habe ich mich sofort beworben», erklärt sie. Sie hatte Erfolg und lebt nun seit Mitte September mit ihrer Mitbewohnerin Anna Egli im vierten Stock des Westbaus. Neben ihrem Studium ist sie rund sechs bis acht Stunden pro Woche in der Betreuung tätig. Anna Egli dagegen ist über ein Zeitungsinserat auf das Angebot gestossen. Da ihr Budget für das Studium sehr begrenzt ist und sie bereits während des Gymnasiums in einem Kino gearbeitet hat, fand sie das Experiment sehr passend, aber auch spannend. Beide dürfen sehr selbstständig tätig sein und versuchen, die Wünsche der älteren Bewohnenden zu erfüllen. «Die Menschen, die ich am Einführungstag kennenlernen durfte, haben schon jetzt meinen Horizont erweitert», sagt Laura Kobler mit einem Lächeln, «es ist spannend, in ihre Welt einzutauchen und mich mit ihnen auszutauschen.»

Der Burgerspittel vermietet die beiden möblierten Zimmer mit Bad, Küche und Terrasse zum Grundpreis von je 800 Franken. Die Miete schliesst Strom, Internet, Kehrrichtensorgung, bei Bedarf einen Parkplatz, dazu vergünstigtes Mittagessen im Personalrestaurant mit ein. Das selbstbestimmte Stunden-Engagement von Laura und Anna wirkt sich dann

entsprechend auf die Miete aus. Leistet eine Studierende beispielsweise 24 Stunden pro Monat, muss sie lediglich noch rund 230 Franken Miete bezahlen. Der Mietvertrag, hängt mit dem separaten Arbeitsvertrag zusammen: Wer keine Betreuungsarbeit leistet, kann hier nicht wohnen. Auf Prüfungsphasen und Semesterferien nimmt der Burgerspittel Rücksicht und kommt den Studentinnen auch beim Arbeitspensum entgegen: Das Studium hat oberste Priorität.

Die Projektverantwortliche des Burgerspittels, Susanna Laederach, war sich zu Beginn nicht sicher, ob das Angebot auf Interesse stossen würde: «Ein vergleichbares Angebot gibt es bislang nirgends in der Schweiz. Ich war gespannt auf die Reaktionen der Studierenden und auch darauf, wer sich melden würde.» Susanna Laederach war überrascht, schon in der zweiten Woche der Ausschreibung erhielt sie eine Vielzahl sehr guter Bewerbungen. «Beide Seiten können nur profitieren», ist sie überzeugt. Damit liegt sie nicht falsch. Die beiden im Burgerspittel lebenden Studentinnen können dank ihrer sozialen Ader ihr

Studium mitfinanzieren und zentrumsnah wohnen, während den älteren Menschen das soziale Engagement der jungen Bewohnerinnen zugutekommt. Sofern die Pilotphase gut verläuft, will der Burgerspittel das Projekt ausweiten und mehr solche WG-Wohnungen anbieten.

1



1 – Laura ist begeistert von der hellen Wohnung.
2 – Laura und Anna sind überzeugt, dass sie ohne Probleme zusammenleben werden. 3 – In der gemeinsamen Küche mit Aussicht ins Grüne.

2



3



Text mit Bild:
[medaillon.bgbern.ch/
studiwg](http://medaillon.bgbern.ch/studiwg)



Wie können wir gute Vorfahren werden?

Das Berner Generationenhaus lanciert mit «Denkmal 2051. Für zukünftige Generationen» einen neuen Themenschwerpunkt. Im Innenhof des Berner Generationenhauses erwartet die Besucherinnen und Besucher in einer aufblasbaren Hülle ein interaktiver Parcours zum Thema Generationengerechtigkeit.

Text **Michael Fässler**

Illustration **Frank Dittmann**

Das Generationen-Barometer, welches das Berner Generationenhaus zusammen mit dem Forschungsinstitut sotomo herausgibt, brachte 2020 bei den jüngsten Befragten ein auffälliges Hoffnungsdefizit zutage: 42 Prozent der 18–24-Jährigen fehlt es laut der Umfrage an Hoffnung und Zuversicht, wenn sie an die Zukunft denken. Das Generationenversprechen, wonach es der nächsten Generation immer besser geht als der vorangegangenen, scheint nicht mehr zu gelten.

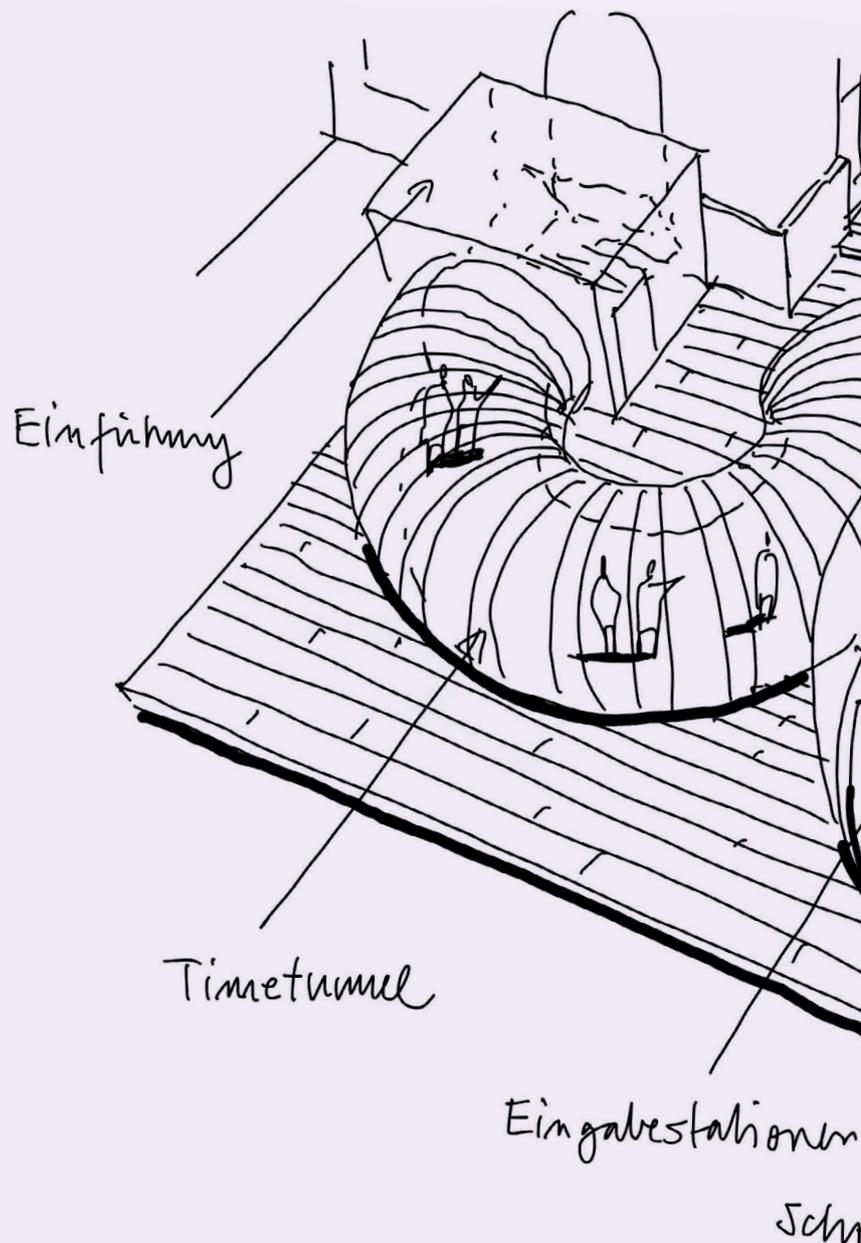
Die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Generationen sind vielfältig und grundlegend für den Fortbestand einer Gesellschaft. Unsere Gesellschaft baut auf dem Wissen, der Kultur und dem Wohlstand vorangegangener Generationen auf – jede Generation ist demzufolge gefordert, die Lebensgrundlage für die kommenden Generationen zu sichern.

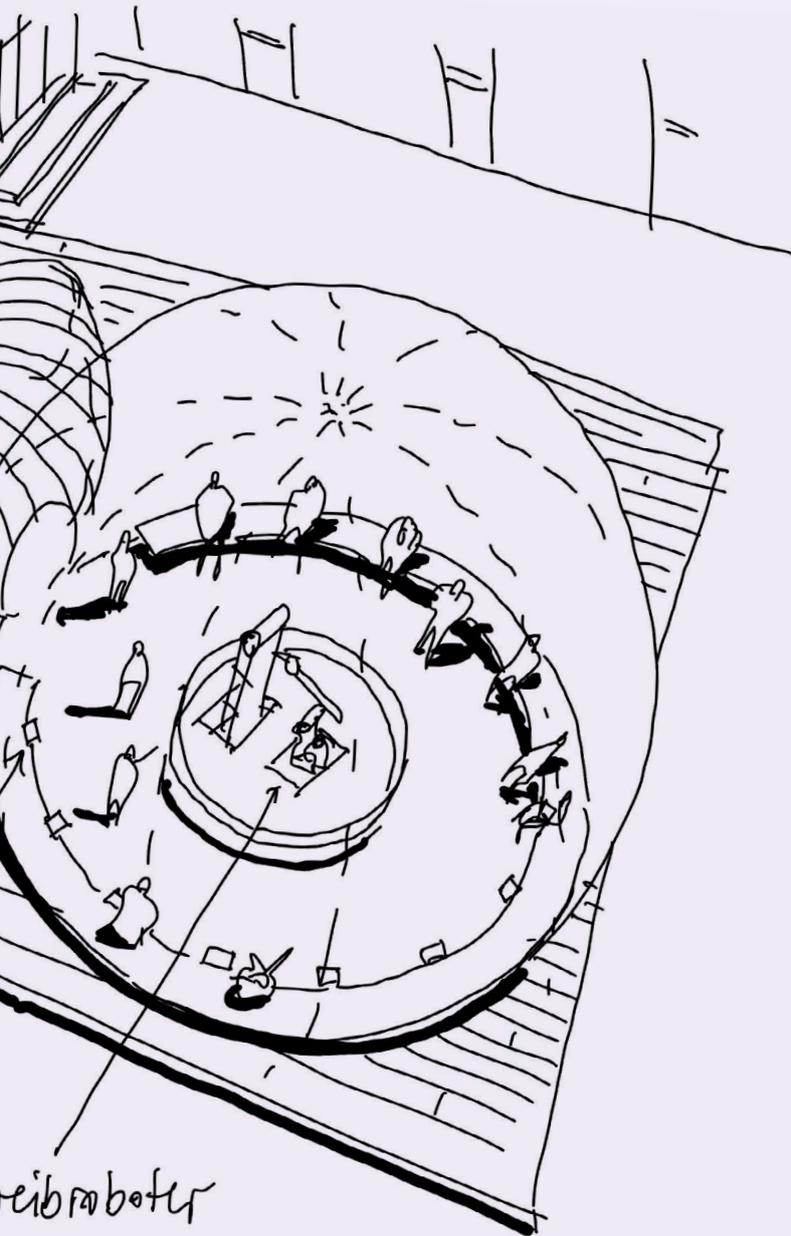
Ein Generationenprojekt mit einer Laufzeit von 30 Jahren

Wie können wir also als Gesellschaft Rahmenbedingungen schaffen, die gegenwärtigen Generationen dient, ohne künftigen Generationen die Lebensgrundlage zu entziehen? Wie sieht eine generationenge-

rechte Zukunft aus, welche die Bedürfnisse der bestehenden Generationen befriedigt, ohne die Lebenschancen künftiger Generationen zu gefährden? Was schulden wir den nach uns lebenden Generationen? Und wie sieht ein zukunftsfähiger Generationenvertrag aus? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des neuen Themenschwerpunkts im Berner Generationenhaus. Die zugehörige Aktion trägt den Titel «Denkmal 2051. Für zukünftige Generationen» und ist auf 30 Jahre angelegt.

Seit dem November erwartet die Besucherinnen und Besucher im Innenhof des Berner Generationenhauses in einer aufblasbaren Hülle ein interaktiver





Am Ende des Rundgangs hinterlassen die Besucherinnen und Besucher ihre Wünsche und Versprechen für zukünftige Generationen.

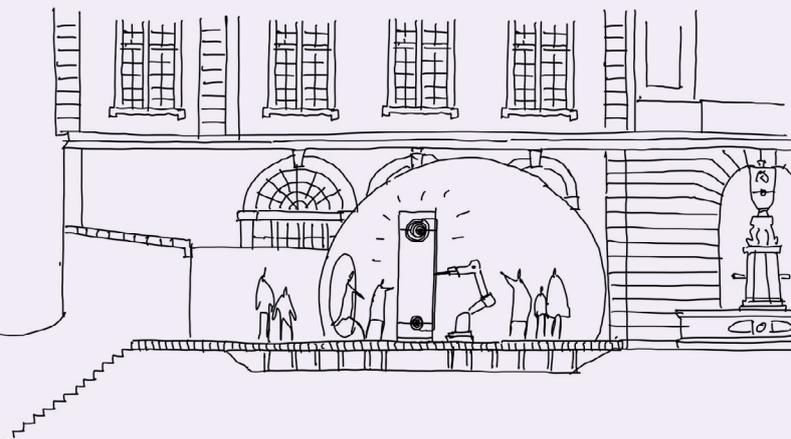
Mehr zum Projekt:



Parcours zum Thema. Der rund 45-minütige Rundgang regt an, sich mit unserem Verhältnis gegenüber kommenden Generationen auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene auseinanderzusetzen. Am Ende des Rundgangs diktieren die Besucherinnen und Besucher ihre Wünsche und Versprechen für zukünftige Generationen einer Roboterhand, welche diese auf eine Papierrolle überträgt. Die Papierrolle mit den gesammelten Wünschen und Versprechen wird am 1. Juni 2022 in einer Zeitkapsel im Innenhof des Berner Generationenhauses vergraben und darüber ein «Denkmal für zukünftige Generationen» errichtet. Wie dieses Denkmal aussehen soll, wird in einem öffentlichen Ideen-Wettbewerb ermittelt. Mit der Errichtung des Denkmals wird auch ein «Gedenktag für die Rechte und Bedürfnisse zukünftiger Generationen» ins Leben gerufen, der bis ins Jahr 2051 jeweils am 1. Juni stattfinden wird. Im Jahr 2051 wird die Zukunftskapsel in einer feierlichen Zeremonie ausgegraben und werden die Wünsche aus dem Jahr 2021/22 vorgelesen. Zugleich wird über die Weiterführung des Denkmals und die Erneuerung des Generationenversprechens für weitere 30 Jahre entschieden.

Zukünftige Generationen haben keine Lobby

In Politik und Gesellschaft haben zukünftige Generationen keine Lobby, die sich für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzt. Der Kleinstaat Wales zeigt dagegen, wie dafür gesorgt werden könnte, dass zukünftige Generationen mit am Verhandlungstisch sitzen: Eine Kommissarin für künftige Generationen beurteilt dort politische Vorhaben auf deren Zukunfts- und Generationenverträglichkeit. In der Schweiz gibt es keine vergleichbare Institution. Mit der Aktion «Denkmal 2051. Für zukünftige Generationen» will das Berner Generationenhaus deshalb künftigen Generationen eine Stimme geben und gegenwärtigen Generationen die Frage stellen: Wie können wir gute Verfahren werden?





Die Familie Probst ist seit jeher eng mit der Berner Altstadt verbunden.

Engagement im Sozialen und Kulturellen gab den Ausschlag

Die Einbürgerungen erfolgen abschliessend durch den Grossen Burgerrat. Im «Medaillon» stellen wir jeweils die neuen Bürgerinnen und Bürger vor, diesmal im Spotlight die Familie Probst.

Text **Martin Grassl** | Bild **Simon Stähli**

Was verbindet ihre in Rubigen ansässige Familie mit der Stadt Bern?

Christian Probst: Ich bin in der Berner Altstadt geboren und aufgewachsen. Mein Geschäft in der Schliesstechnik an der Münsterergasse führe ich nun in dritter Generation. Auch meine Frau und die Kinder kennen die Gassen der Stadt sowie ihre Geschäfte und Parks. Und sie wissen auch, wo man die besten Feste feiert. Wir fühlen uns alle sehr in Bern aufgehoben.

Wie sind Sie auf die Bürgergemeinde aufmerksam geworden?

Mein Interesse an ihr wurde durch langjährige Bekanntschaften zu Angehörigen der Bürgergemeinde geweckt. Daneben wurde ich ermuntert, ihr beizutreten. Das burgerliche Engagement im sozialen und kulturellen Bereich hat mich letztlich zur Bewerbung bewogen.

Welche burgerliche Institutionen kennen und schätzen Sie, und weshalb?

Als Familie mit zwei Kindern haben wir das Naturhistorische Museum mit seinen laufenden, spannenden Ausstellungen am besten kennen und schätzen gelernt. Aufgrund persönlicher und enger Bekanntschaften zu Jugendlichen des damaligen Burgerlichen Jugendwohnheims Schosshalde, heute SORA, steht uns diese Institution besonders nahe.

Könnten Sie sich ein persönliches Engagement in der Bürgergemeinde vorstellen, und wo?

Dies können wir uns gut vorstellen, vor allem im Bereich Natur oder Soziales.

Sie führen in Bern ein Unternehmen in der Schliesstechnik und werden nun auch Angehörige der Zunft zu Schmieden. Welche Beziehung haben sie zu Metall?

Ich bin gelernter Metallbauschlosser mit Abschluss im Schmieden. Noch heute arbeite ich von Hand mit Metall, etwa beim Feilen, Schweissen oder Löten. Daher war es für mich von Anfang an selbstverständlich, mich gleich auch bei der Zunft zu Schmieden zu bewerben.

(An die Kinder) Welches ist euer Bezug zur Stadt Bern?

Aline Probst: Wir sind beide seit der frühen Kindheit sehr mit der Stadt Bern verbunden, vor allem wegen des Geschäfts unseres Vaters in der Altstadt. Ausserdem besucht Joel das Gymnasium Kirchenfeld. Wir verbringen beide gerne Zeit mit unseren Freundinnen und Freunden in der Stadt, sei es zum «Lädele», um sich zu treffen oder für den Ausgang am Abend.

Was weckt euer Interesse in der Freizeit?

AP: Ich tanze sehr gerne, deshalb auch meine Liebe zur Musik. Ausserdem bringe ich gerne zusammen mit anderen meine Zeit in der Natur.

Joel Probst: Ich spiele gerne mit meinen Freunden das Spiel Dungeons and Dragons. Zudem mag ich Bücher, vor allem «Animes» haben mein Interesse geweckt.

Welche Ecken der Stadt haben es euch speziell angetan und weshalb?

AP: Am besten kennen wir natürlich die Gassen rund um das Geschäft unseres Vaters. Aber auch die Marktgasse oder das Marzili sind tolle Orte, um etwas zu unternehmen. Im Sommer verbringen wir auch gerne einen Abend auf der Kleinen oder Grossen Schanze, von wo man wunderbare Aussichten über die Stadt hat.

Welches burgerliche Engagement findet ihr cool?

JP: Den Support des Open Air Kinos im Kocherpark finden wir super, weil es Film und Natur vereint.

AP: Die Unterstützung der Lebensmittelabgabestelle für «Tischlein deck Dich» finden wir sehr wichtig, da es hilfsbedürftigen Menschen hilft.

DIE NEUEN BURGERINNEN UND BURGER

Pierre Chappuis, geb. 1955, und **Dominique Danièle Chappuis** geb. **Zanetta**, geb. 1957 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Erich Jungo, geb. 1968, Ehemann von **Evelyn Jeanne Madeleine Jungo** geb. Erb, mit der Tochter **Elina Lea Jungo**, geb. 1997 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Simone Daniela Meyer geb. **Frey**, geb. 1986, Ehefrau von **Adrian Roger Meyer** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Pfistern)

Liliane Denise Minder, geb. 1986 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Christian Hans Probst, geb. 1970, und **Cordelia Probst**, geb. **Grossenbacher**, geb. 1976, mit den Kindern **Aline Sophie Probst** und **Joel Noah Probst** (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Pascal Schärer, geb. 1972, Ehemann von **Lea Barbara Freiburghaus Schärer** geb. Freiburghaus, mit den Söhnen **Maurice Schärer** und **Aurèle Schärer** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Stephan Johannes Tschudi, geb. 1967, und **Tina Thenisch**, geb. 1977 (Anmeldung bei der Bürgergesellschaft)

Michael Wälchli, geb. 1991, Ehemann von **Daniela Simone Wälchli** geb. Frick (Anmeldung bei der Zunft zum Mohren)

Text mit Bild:
[medaillon.bgbern.ch/
einburgerungen](http://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen)



Schon 'ne Kulturtasse im Schrank?

Schon mal über eine Art «Netflix-Abo» für Kultur nachgedacht, bei dem die gesamten, monatlichen Abo-Beiträge verschiedenen Kunstschaffenden gleichermassen zugutekommen? Und welches statt fertiger Werke, ohne viel Bürokratie, einzelne Arbeitsphasen fördert? Seit Juni hat das «Amt für Ermöglichung» (AFE) genau so ein Projekt lanciert. Obwohl es goldrichtig in die Corona-Zeit passt, wurde die innovative Idee schon vorher geboren. Als zusätzlichen Gegenwert gibt es zum Abschluss eines Abos eine sogenannte Kulturtasse, die obendrein «Zauberkräfte» besitzt!

Text **Martin Grassl** | Bild **Rob Lewis**

«Bei Patreon oder Crowdfunding-Plattformen unterstützt man jeweils nur seine favorisierten Projekte», betont Sarah Sartorius vom «Amt für Ermöglichung», das seit diesem Frühjahr in Bern aktiv ist. «Aus diesem Grund haben wir uns gewundert, warum es noch kein Kultur-Abo à la Netflix gibt, bei dem die Monatsbeiträge der Abonentinnen und Abonnenten, ganz wie beim Streamingdienst auch, verschiedensten Projekten zugutekommen. Somit unterstützt man auch Kunst, die man persönlich vielleicht nicht mag, leistet aber einen Beitrag zur Diversität.» Mit dieser Idee war gleich auch die Kulturtasse geboren, die es beim Abschluss eines jeden Abos gibt. «Man kann nämlich aus vier Tassen auswählen, je nachdem, wieviel Geld man dem Pool monatlich zukommen lassen will», erläutert Sarah Sartorius, «die weisse Tasse gibt's für 50

Rappen pro Tag, die schwarze kostet entsprechend einen, die silberne zwei und die goldene drei Franken pro Tag. Ein Tassen-Abo bei uns kostet pro Tag in jedem Fall also weniger als eine Tasse Kaffee in einer Bar oder einem Restaurant, notabene», rechnet sie vor. Die Mindestdauer eines Abos beträgt zwei Monate. Sandra Dalto vom AFE-Projektteam ergänzt: «Übrigens bieten insbesondere die silberne und goldene Tasse ihren Besitzerinnen und Besitzern Vorteile in Form von Tassenpower: Sie können nämlich in ausgewählten Bars oder Kultureinrichtungen von exklusiven Aktionen profitieren.» Ganz nach dem Motto: «Tasse dabei, biste dabei!» Weiter werden alle Abonentinnen und Abonnenten per Newsletter kurz und bündig auf dem Laufenden gehalten, was alles unterstützt wird. Sarah Sartorius resümiert: «Zurzeit sind rund 50 Tassen im Umlauf, unser Ziel ist, 100 bis 200 Tassenabonentinnen und -abonnenten in drei grossen Städten zu gewinnen.» Denn die allmonatlich hereinfließenden Beträge aus den Tassen-Abos sollen dereinst 42 Kunstschaffenden während jeweils eines Monats zugutekommen, in Form von «Ministipendien» in der Höhe von jeweils bis zu 500 Franken. «Currently Working On» heisst das auf diese Weise alimentierte Projekt.

Auf vernachlässigte Arbeitsphasen aufmerksam machen

Kunst findet zumeist ausserhalb des Scheinwerferlichts statt: wenn Kunst- und Kulturschaffende nämlich recherchieren, Ideen wälzen und Projekte anreissen. Deshalb ist es wichtig, sie auch während der einzelnen Arbeitsphasen zu unterstützen. Hier bestehen Lücken, da die Förderstellen üblicherweise nur fertige Projekte unterstützen. «Currently Working On» springt hier in die Bresche und unterstützt einzelne Arbeitsphasen eines grösseren Projekts. Damit sich die Bewerbenden voll auf ihre Kunst konzentrieren können, ist die Gesuchserfassung möglichst niederschwellig angelegt: Lediglich eine Projektskizze



Text mit Video:
[medaillon.bgbern.ch/
kulturtasse](https://medaillon.bgbern.ch/kulturtasse)

currentlyworkingon.art



samt Biografie und Foto sind für die Online-Eingabe erforderlich. «Die Gesuche werden nach Sparten gesammelt. Per Los wird jeweils entschieden, wer einen Zuschlag erhält», führt Sandra Dalto aus, «somit verhindern wir parteiische Entscheide.»

So kam etwa Nicolle Bussien im August ein «Mini-Stipendium» ihrem Installationsprojekt «Lights On» zugute, welches die Problematik von Bewerbungsfotos beleuchtet. Mit der Summe konnte sie das Lektorat des zugehörigen Skripts sowie die Tonaufzeichnung eines Sprechers bestreiten. «Ich habe noch nie auf unbürokratischerem Weg Geld bekommen: Nur 200 Zeichen waren nötig, um meine Idee zu skizzieren, normalerweise geht für Eingaben viel mehr Zeit drauf», ist die Künstlerin begeistert, «erst als ich das Geld auf dem Konto hatte, war mir klar, dass das AFE-Projekt wirklich so unbürokratisch ist. Und bei Kulturprojekten zählt am Ende jeder Hunderter.»

Bislang konnten mit Beginn des Projekts ab Juli monatlich zwei und ab Oktober drei Projekte unterstützt werden, seit Mai sind rund 20 Bewerbungen eingegangen. Sarah Sartorius ist optimistisch, der-einst 42 Arbeitsphasen von Kunstschaffenden pro Monat unterstützen zu können: «Wir waren am Anfang ressourcenmässig sehr mit dem Aufbau unseres Gesamtprojekts ausgelastet. Finanziell sind wir hierfür nun auf private Spenderinnen und Spender oder Mäzeninnen sowie Mäzene angewiesen, damit das AFE weiterexistieren kann und wir uns auf unsere eigentliche Tätigkeit, der Steigerung der Abzahlen sowie der Eingaben, konzentrieren können.»



Unkompliziert Kultur unterstützen:
Ein Tassen-Abo kostet pro Tag weniger
als eine Tasse Kaffee.



2. Dezember 2021 &
24. Februar 2022

Dullins Tiershow

Der Auftakt ist geglückt. Durch den Abend führt der unberechenbare Performer Johannes Dullin, als Sidekick fungiert die grossartige Musikerin Christine Hasler (Lia Sells Fish). Dullins Tiershow stellt jeweils ein Tier ins Zentrum, das aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird – stets mit spannenden Gästen. Da treffen hochtrabende Gedanken auf nicht immer ganz so hochstehende Witze.

Naturhistorisches Museum Bern
Bernastrasse 15, 3005 Bern
nmbe.ch



2. Dezember 2021, 17.30 Uhr

Leben und sterben in Bern

Seit Jahrhunderten schlagen sich die Stationen des menschlichen Lebens in Wort und Bild nieder: Amtliche Register verzeichnen Geburt, Heirat und Tod, private Zeugnisse erzählen von glücklicher Kindheit, von kurzem und langem Leben und vom letzten Willen. Die in der Ausstellung präsentierten Schrift- und Bilddokumente zeigen eindrücklich soziale und gesellschaftliche Veränderungen rund um Leben und Sterben. Die Ausstellung kann nur geführt besichtigt werden.

Bürgerbibliothek Bern
Münstergasse 63, 3011 Bern
burgerbib.ch

Weihnachts- baumverkauf

Forsthaus Grauholz
Grauholzstrasse 1, 3065 Bolligen



19. November – 17. Dezember 2021
Mi: 13.30 – 16 Uhr
Do – Fr: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Sa: 09 – 12 Uhr / 13 – 15 Uhr
(So / Mo / Di geschlossen)

18. – 24. Dezember 2021
Sa: 09 – 16 Uhr
(So geschlossen)
Mo – Do: 09 – 11 Uhr / 13.30 – 16 Uhr
Fr, 24. Dezember: 09 – 15 Uhr

Berner Generationenhaus (Innenhof)
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern



1. – 24. Dezember 2021
Mi / Do / Fr: 11 – 19.30 Uhr
Sa: 10 – 19.30 Uhr
So: 10 – 17 Uhr



1. – 24. Dezember 2021
Verkauf: Mi / Do / Fr 11 – 19.30 Uhr,
Sa 10 – 19.30 Uhr, So 10 – 17 Uhr
Gastronomie: Mi / Do / Fr 11 – 22 Uhr,
Sa 10 – 22 Uhr, So 10 – 17 Uhr

Wintermarkt

Mitten in der Stadt und doch fernab vom Trubel. Der Wintermarkt verzaubert den Innenhof des Berner Generationenhauses erstmals auch in der kalten Jahreszeit in einen gemütlich Ort zum Verweilen: mit Konzerten am Feuer, Marktständen mit Produkten von sozialen Institutionen, Bastelatelier für Kinder, Upcycling-Päcklitisch und vielem mehr.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2
3011 Bern
begh.ch/wintermarkt

Hohe Geburtstage

von Mai bis Oktober 2021

105

Frau Nina Feuz
Gesellschaft zu Schuhmachern

104

Frau Annemarie Hofer
Gesellschaft zu Kaufleuten

103

Herr Victor Haag
Zunftgesellschaft zu Schmieden

101

Herr Hans Volz
Gesellschaft zu Kaufleuten

100

Herr Rudolf Leuzinger
Gesellschaft zu Schuhmachern

95

Frau Rosa Fueter
Gesellschaft zu Pfistern

Frau Clara Rumpf
Bürgergesellschaft

Frau Anne-Marie von Stürler
Zunftgesellschaft zum Affen

Frau Marie Isalin Cherbuliez
Zunftgesellschaft zum Affen

Herr Georges Bärswyl
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Marie Thérèse von Haller
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

Frau Gertrud von May
Gesellschaft zu Mittellöwen

Schon gewusst?

1672 Stunden

waren alleine die
Freiwilligen des Berner
Generationenhauses
letztes Jahr im Einsatz.
Auch andernorts in der
Burgergemeinde sind
freiwillige Mitarbeitende
mit Engagement dabei.
Ein grosses Merci an
dieser Stelle!



Folge uns auf Social Media.

Burgergemeinde Bern
bgbern.ch

T 031 328 86 00
info@bgbern.ch